

Steht die Einführung von Zusatzbrotarten bevor?

Als im Februar dieses Jahres von den Reichsbehörden Maßregeln getroffen wurden, um den Brot- und Mehlverbrauch für die einzelne Person im Deutschen Reich auf eine bestimmte Höchstmenge festzusetzen, legten die Hamburger Behörden bekanntlich die ganze Mehlverteilung in die Hand der Bäcker und Detailisten. Jeder Bäcker und Detailist erhielt die ihm zuerkannte Menge von der Mehlverteilungsstelle überwiesen. Zunächst setzte man, wie Senator Dr. Dieckel in der Bürgerschaft ausführte, auf Grund einer Statistik 225 Gramm Mehl für den Kopf und den Tag fest. Die Erfahrung lehrte aber bald, daß in Hamburg für den Kopf und für den Tag durchschnittlich weniger als 200 Gramm verbraucht wurden. Damit war die Brotversorgung Hamburgs von vornherein sichergestellt.

Wenn nun in der Folgezeit sich Hamburg dennoch zu der Ausgabe von Brotarten entschließen mußte, so geschah dies, weil die Reichsregierung den Nachbarstädten Hamburgs die Ausgabe von Brotarten anbefohlen hatte. Damit war die Möglichkeit gegeben, daß die Bewohner unserer Nachbarorte sich einfach ihren Mehrbedarf an Brot durch Kauf in Hamburg decken konnten. Für Hamburg lag also schon aus diesem Grunde die Notwendigkeit vor, gleichzeitig mit den Nachbarorten Brotarten auszugeben. Nebenher spielte auch die Erwägung mit, daß ein Teil der besser gestellten Bevölkerung durch unfruchtigen Brot- und Mehleinkauf Vorräte einhäuferten. Die Folge waren die unhaltbaren Verhältnisse in den Brothandlungen gewesen, wo der minderbemittelte Teil der Bevölkerung sich seine Ration förmlich erkämpfen mußte.

Bei der Einführung der Brotarte ging nun die Behörde von dem Gedanken aus, daß die Bevölkerung mit 200 Gramm Mehl für den Tag und den Kopf auskommen werde. Allerdings verhehlte man sich nicht, daß dies für die arbeitende Klasse keine Schwierigkeiten habe. Der Bessergestellte sei nämlich, so sagte man sich, eher in der Lage, seine Menge häuslich zu verteilen, weil er die Mittel habe, sich an anderen Nahrungsmitteln als Mehlspeisen schadlos zu halten. Immerhin mußte eine einheitliche Festsetzung der Verbrauchsmenge erfolgen und so lange durchgeführt werden, als genaue Unterlagen fehlten.

Diese hat man jetzt gewonnen. Durch die Wiederausbeurteilung der ersparten gelben und grünen Brotarten hat die Behörde festgestellt können, daß bei weitem nicht alle Brotarten verbraucht worden sind, daß also (im Durchschnitt der Bevölkerung berechnet) die Menge von 200 Gramm Mehl für den Tag und für den Kopf nicht gebraucht wird. Daneben ist aber auch die Feststellung gemacht worden, daß die den einzelnen Bäckern zugewiesene Mehlmenge nicht verbraucht worden ist. Die Menge des bei den Bäckern ersparten Mehls soll, wie wir hören, so groß sein, daß schon aus diesen ersparten Mengen der Schluß gezogen werden dürfte, daß ruhig mit der Ausgabe von Zusatzarten begonnen werden darf.

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß die Sparsamkeit in der Verwertung der Brotarten, die von dem besser und dem gut gestellten Teil der Bevölkerung betrieben worden ist, die Behörde in die Lage setzt, den schwerer um ihr Leben kämpfenden Mitbewohnern eine größere Menge an Brot oder Mehl für den Tag und für den Kopf zu gewähren. Wir betonen aber ausdrücklich, daß feste Beschlüsse nach dieser Richtung hin noch nicht vorliegen, daß also Anträge auf Zusatzarten noch nicht eingebracht werden dürfen. Wenn es so weit ist, werden die Bekanntmachungen erfolgen.

Wir erwähnen noch, daß im Meldeamt in der Dammtorstraße ganze Berge von ersparten gelben Brotarten liegen, während in der Zentralstelle Kohlhöfen 22 die grünen „Ersparnisse“ ihrer Sichtung und Zählung harren. Beide Sammelstellen geben ein erfreuliches Bild von dem Willen der Bevölkerung

von der Kriegswaffe „Brotarte“ einen guten und vernünftigen Gebrauch zu machen.
H. S.